## Der Tag von Neuenegg - 5. März 1798 Fritz Reber

Ueber die Entstehung des mit gütiger Erlaubnis der Erben des Rudolf Münger, Kunstmalers und Heraldikers (1863 bis 1929), hier wiedergegebenen Bildes schreibt Professor Otto von Greyerz in der biographischen Einleitung zu «Leben und Schaffen Rudolf Müngers»:

«Nach seiner Heimkehr (aus Paris) ging's mit frischer Kraft an die Arbeit... Diese Aufgaben waren das große, für ein Zyklorama bestimmte Wandgemälde "Die Schlacht bei Neuenegg'... Im Sommer 1900 reiste er abermals nach Paris, um im Musée d'Artillerie Kostüm- und Waffenstudien für das Neueneggbild zu machen. Denn hier wie bei jeder Historienmalerei fühlte er sich zur größten geschichtlichen Treue verpflichtet. Es ließ ihm keine Ruhe, solange er nicht jede Uniform, jeden Säbelgriff und jede Hutquaste nach echten Mustern studiert, allen erreichbaren Porträten nachgeforscht und sich den Gang des Ereignisses aus zeitgenössischen Quellen veranschaulicht hatte. Er brauchte sich dieser peinlichen Gewissenhaftigkeit nicht zu schämen, wenn er an einen Historienkünstler ersten Ranges wie Adolf Menzel dachte. Bloß Impressionen oder gar willkürliche Phantasien zur Geschichte zu geben, lag seinem Sinn für Geschichte und Wirklichkeit völlig fern. Diese Art Romantik, ein selbstherrliches Spiel des Künstlergeistes mit den Tatsachen der Vergangenheit, wäre auch vom Volke nicht verstanden worden. Und für das Volk war dieses geschichtliche Gemälde bestimmt.

Von Hans Widmer unterstützt, der das Landschaftliche malte, und von Paul Robert auch diesmal freundlich beraten. vollendete Münger das figurenreiche Bild, das eine Wand von 5×10 Metern ausfüllte, im Juni 1901. Der klingende Lohn der Arbeit war, verglichen mit den für die Studien gebrachten Geldopfern, beschämend klein, und die Aufstellung des Bildes im Zyklorama (in einer "Burg' unterhalb des Schänzli, wo nun der Turm mit dem Lift und dem Treppenaufgang steht) nicht nach den Absichten des Künstlers. Auch an seinem jetzigen Standort, im Hauptgang der Städtischen Knabensekundarschule auf dem Breitenrain, kommt die schöne Arbeit lei-

der nicht zu voller Wirkung.»

Eduard Bähler (siehe «Der Achetringeler» Nr. 21 vom Silvester 1946, Seite 356), der einer der Initianten und Förderer des Neueneggdenkmales war, hat in «Der Tag von Neueneck, 5. März 1798» (2. Auflage, Bern 1866) die Ereignisse dieses Tages treffend und anschaulich geschildert. Die Berner waren am frühen Morgen des 5. März von den Franzosen bei Neuenegg überrascht und geschlagen worden. Das ganze Heer floh in regellosem Rückzug mit Hinterlassung sämtlichen Geschützes und Gepäckes, vieler Gefangener und Toten, eilends zurück durch den Forst. Die Franzosen folgten unter Schlagen des Sturmmarsches bis auf den Wangenhubel nach, blieben aber hier stehen; denn aus dem Wald zwischen Wangen und Wangenhubel empfing sie ein schweres Feuer. Es war Tag geworden. Die Straße von Neuenegg durch den Forst lag voller Waffen, Tornister, Hüte, Trommeln und hie und da zerstreut tote Berner. Die Franzosen hatten von den bernischen Batterien und dem verlassenen Bivouak Besitz genommen und sich die vorgefundenen Herrlichkeiten wohl schmecken lassen.

Ein Teil der geflüchteten Berner hatte sich zerstreut und war nach der Heimat abgezogen. Ein anderer Teil war von den Offizieren wieder gesammelt worden und erhielt Verstärkungen durch von Bern heranmarschierende Truppen; ihnen schlossen sich eine Menge Einwohner und Bürger der Stadt Bern, jeden Alters und Standes, Studenten, Geistliche, Regierungsglieder an, alle fest entschlossen zum Kampfe auf Leben und Tod. Nach 8 Uhr setzte sich der ganze Zug, etwa 2300 Mann stark, in Bewegung, unter Führung des wackern

Generaladjutanten Weber. In blutigem Kampf wurden die Franzosen durch den Forst zurückgetrieben. So war man gegen Mittag bis auf den Landstuhl gelangt. Eduard Bähler schreibt: «Hier wo der Forst aufhört und die Hochebene sich etwa dreihundert Schritte weiter gegen das Tal von Neueneck hinabsenkt, hatte der französische Befehlshaber Pijon, nachdem er die beim Angriff auf Laupen zurückgewiesenen zwei Bataillone wieder an sich gezogen, mit seiner Hauptmacht, bei 5000 Mann stark, gewartet, bereit die Berner zu empfangen. In breiter Bataillonsfronte, stellenweise vier Linien dicht, standen da die Sieger von Montenotte und Lodi, auf den Flügeln die Artillerie, hinter ihnen, zum Hervorbrechen bereit, die Kavallerie; ihnen gegenüber kaum 2300 ungewohnter Milizen, die Uebung im Kriegshandwerk ersetzend durch ein unerschrockenes Herz, die Kraft ihres Armes und das Zutrauen zu ihren tapferen Offizieren.» Die Spitze der bernischen Armee wird auf wenig hundert Meter durch ein höllisches Kartätschen- und Bataillonsfeuer empfangen; die vordersten fallen, die übrigen weichen in den Wald zurück. Der Augenblick ist kritisch; gleichwohl werden die Anordnungen zum Hauptangriff sofort getroffen. Nach hin und her wogendem Kampf werden die französischen Batterien genommen, die Infanterie wird durchbrochen. Ein Versuch Pijons, seine weit überragenden Flügel umschwenken zu lassen und so die Berner zu umgehen, wird zur rechten Zeit durch die aus dem Walde hervorbrechenden Scharfschützen, die den französischen Flügeln in den Rücken fallen, vereitelt. Dieses Manöver sowie der wütende Angriff auf die Fronte entscheidet den Sieg. Die Brigade Pijon retiriert mit Zurücklassung ihres Geschützes in voller Flucht den obern Straßacker hinunter. Die flüchtenden Franzosen werden weiter unten beim alten Schulhaus von ihren Offizieren wieder zum Stehen gebracht. Doch werden sie durch die ohne Aufenthalt hinabstürmenden Berner Bataillone und die Oberländer Scharfschützen, die ihr tüchtig in die Flanke und den Rücken pülvern, geworfen.

«Nun ist jeder Widerstand gebrochen; aus dem Wald neben der Straße fliehen, ganz schwarz, in regellosen Haufen die geschlagenen Franzosen von Zaun zu Zaun. Vergebens schreien ihre Offiziere: avancez! avancez! Ihnen auf dem Nacken sitzen die wütenden Milizen und werfen alles nieder, was ihnen unter die Hände kömmt. Die Oberländer Scharfschützen erobern drei der am Morgen verlorenen Kanonen; bald ist auch das verlassene Bivouak in den Händen der Berner und mit ihm sämtliches beim ersten Gefecht im Stich gelassenes Geschütz und Gepäck. Fortwährend mit Flintenschüssen, Bajonetten und Kolben verfolgt und vollständig aufgelöst erreichen die Franzosen das Dorf Neueneck und suchen sich auch hier zu setzen; allein vergebens, denn schon hat Freudenreich mit seinen drei Kanonen die nächste Höhe oberhalb des Dorfes besetzt. Zwei Zweipfünder bleiben auf der linken Seite der Straße; mit dem Sechspfünder fährt er auf die Höhe, wo das Denkmal zu stehen kömmt. Obwohl ihm die Kanoniere neben der Kanone erschossen werden, hält er, unterstützt von herbeieilenden Freiwilligen, dem Scharfschützen-Lieutenant Zeerleder und einem alten Soldaten, doch aus und bestreicht mit seinen Kugeln die Brücke und das gegenüberstehende Zollhaus. Die Franzosen haben nicht Zeit, über die Brücke zu defilieren, sondern werden von den nachsetzenden Bernern ober- und unterhalb der Brücke geradezu durchs Wasser gejagt. Die Scharfschützen ihnen nach; schon klimmen sie den jenseitigen Waldabhang hinauf; schon haben die Hauptleute Kirchberger und Hopf von Erlach, trotz einer letzten Anstrengung der 2. und 18. Halbbrigade und des 3. Dragonerregimentes es zu verhindern, die Brücke besetzt, als - es war drei Uhr nachmittags — ein Dragoner von Bern dahersprengt



SIEG DER BERNER BEI NEUENEGG AM 5. MÄRZ 1798

nach einem Gemälde von Rud. Münger

mit dem Befehl, das Feuer sogleich einzustellen. Schauenburg ist vom Grauholz her mit seiner Armee eingerückt und — Bern ist gefallen —.»

Diese letzte Phase des Gefechts von Neuenegg ist im Bilde

von Rudolf Münger festgehalten.

Wer nach Bern kommt und Zeit und Muße findet, sollte nicht versäumen, das schöne Bild in der Knabensekundarschule im Breitenrain gegenüber der Feuerwehrkaserne, auf sich wirken zu lassen: Keiner, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird sich dem nachhaltigen Eindruck entziehen können.

Eduard Bähler schreibt am Schlusse seiner Darstellung: «Trotz der Tapferkeit, trotz der Aufopferung der Kämpfer von Neueneck mußte das aristokratische Bern fallen, und zwar im gleichen Augenblick, wo das bernische Volk sich noch einmal in seiner alten Heldenkraft gezeigt hatte. Am eindringlichsten aber tritt uns aus der nationalen Schmach der auf den Uebergang folgenden jahrelangen Fremdherrschaft die Lehre entgegen, welcher Fluch über ein Volk kommt, in dem bei innern Fragen eine Partei Hilfe beim Ausland sucht und das nun eine angebliche Freiheit aus den siegreichen Händen fremder Generale anzunehmen gezwungen ist. Dieses sind die Lehren des Tages von Neueneck. Möchten sie im Schweizerlande niemals vergessen werden.»

Haben diese Lehren und die mahnenden Worte des alten Patrioten Eduard Bähler nicht auch im letzten Weltkrieg ihre überzeugende Kraft behalten? Und wie schade, daß manche Schweizer — die «Nazi», «Anpasser» und «200» — sie nicht gekannt oder vergessen zu haben scheinen! F.R.